

© Rahel Schrohe

**Eröffnungsrede zur Mitgliederausstellung *Kein Thema 5*
im Kunstverein KunstHaus Potsdam, 24. Januar 2021
(Livestream)**

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Künstlerinnen und Künstler,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur ersten virtuellen Ausstellungseröffnung im Kunstverein KunstHaus Potsdam.

Ich werde versuchen, Ihnen – so gut es eben geht – einen kleinen Einblick in die Ausstellung zu geben und möchte Sie bitten, sich auch jene Werke und Details vorzustellen, die Sie dem kleinen Bildausschnitt, zu dem wir gezwungen sind, nicht entnehmen können. Außerdem möchte ich Sie einladen, sich im Anschluss auch den anderen digitalen Formaten zu widmen, die wir Ihnen anbieten werden. In der nächsten Woche wird eine ausführliche Foto-Dokumentation zur Verfügung stehen und in der Woche darauf eine Video-Dokumentation. Und vielleicht ergibt sich für die eine oder den anderen auch noch die Möglichkeit eines Besuchs der Ausstellung im Februar.

Kein Thema 5, die diesjährige Mitgliederausstellung des Kunstvereins vereint 48 sehr unterschiedliche künstlerische Positionen und hat – wie auch in den Jahren zuvor – kein übergeordnetes Thema. Sie ist auch in diesem Jahr ein Gemeinschaftsprojekt. Die Werke wurden ausgewählt von dem Vorstand und den Mitarbeiterinnen des Kunstvereins. Von Birgit Möckel, Katja Dietrich-Kröck, Jens Milde, Christian Schultz, Angelika Euchner, Jutta Götzmann, Hubertus von der Goltz, Walter Joswig und Wilhelm Neufeldt und aus dem Team von Annette Jahnhorst, Johanna Staats und Susanne Wehr.

Installiert wurde die Ausstellung von Jens Milde und Hubertus von der Goltz.

Die Ausstellung vereint die verschiedensten Medien, Materialien, Sujets und Themen: Malerei auf Leinwand und auf Papier, grafische Arbeiten, Fotografie und Film, skulpturale Werke und Objekte aus Glas, Holz und Terrakotta. Fast alle der ausgewählten Arbeiten sind in den vergangenen Jahren seit 2015 entstanden, viele stammen aus dem letzten Jahr.

Vielstimmig geben sie einen Einblick in das Kunstschaffen der Region, sowohl aus Brandenburg wie auch aus Berlin, und vermitteln einen Eindruck der mit dem KunstHaus Potsdam verbundenen Künstlerinnen und Künstler. Einige von ihnen wurden bereits in Einzelausstellungen im KunstHaus Potsdam präsentiert, so etwa Jan Beumelburg, Ulrike Hogrebe, Gisela Schattenburg, Hubertus von der Goltz, Anna Werkmeister und Frank Michael Zeidler.

Dass eine so umfassende Ausstellung zu diesem Zeitpunkt entstehen und eröffnet werden kann, ist eine große Herausforderung.

Was also sind das für Werke, die in einer Zeit wie dieser – 2020/21 – geschaffen wurden? Was sind das für Werke, die in einer Ausstellung im Lockdown zusammen kommen? Inwiefern kann man an ihnen die derzeitigen Umstände ablesen? Inwiefern nehmen sie diese bewusst in den Blick oder eben gerade nicht? Inwieweit wird die eigene künstlerische Praxis tangiert von den starken Einschränkungen, die wir alle erfahren, und von den Veränderungen, die inzwischen in unseren Alltag eingekehrt sind?

Diese Ausstellung ist zum einen ein Konglomerat der verschiedenen künstlerischen Ausprägungen einer Region, aber zum anderen ist sie auch ein Barometer ihrer Umstände.

Am eindrucklichsten wird die derzeitige Verfasstheit unserer Umwelt vielleicht in einer Malerei kondensiert, die von Su Weiss eingereicht wurde. Die Arbeit heißt *Dazwischen* und ist im vergangenen Jahr entstanden. Die Ambivalenz, die dem Titel zu eigen ist, lässt sich auch im Dargestellten erkennen. Was zeigt das Werk: Einen Außen- oder einen Innenraum? Bei Tag oder bei Nacht? Der Raum im Bild ist mit seinem Boden, seinen Wänden und der Decke in Auflösung begriffen. Er verkehrt die eigene Stabilität, indem die eine Wand gleichsam zum Himmel wird, die andere Wand aufzubröckeln scheint und der Boden keineswegs fest ist, sondern sich vielmehr in einen freien Pinselduktus verwandelt. Schatten, die dabei helfen können einen Traum von der Realität zu unterscheiden, lösen sich hier von den ihnen zugehörigen Gegenständen und beginnen ein Eigenleben, das Verwirrung stiftet. Etwas mystisch und entfremdet, zeit- und ortlos erscheint dieses *Dazwischen* bei Weiss – ganz ähnlich wie das *Dazwischen*, in dem wir uns momentan selbst eingefunden haben.

1)

Um Weiss herum gruppieren sich ein kleines gerahmtes Glasmosaik mit dem Titel *Tag für Tag*, 2020, von Christine Blümer. Zwei Landschaften, die in feinen Farbabstufungen und weichem Strich den Ausblick auf einen etwas weiter entfernten Wald zeigen, von Bettina Hünicke.

Rechts von Weiss zwei abstrakte Positionen, die sich geometrischer Formen und starker Farben bedienen: *SQUARES XI* von Isabel Glathar aus dem Jahr 2018 und zwei Objekte *statement e one* und *two* von Michael M. Heyers, die im vergangenen Jahr entstanden sind.

Gegenüber dem Quadrat von Glathar – das können Sie jetzt nicht sehen – ist in großer Höhe ein Tondo von Marianne Gielen angebracht. Ein kreisrundes Gemälde mit dem Titel *zerbrechlich*, von 2019, das in kräftigen Farben und abstrakter Pinselführung gemalt ist und das hier im Ausstellungsraum wunderbar mit dem Ausblick durch das Rundfenster über der Eingangstür korrespondiert.

Zurück zu dieser Wand:

Ein Papierschnitt von Ursula Kornfeld widmet sich dem Abschied vom Flughafen Berlin-Tegel im vergangenen Jahr.

Von FRANEK stammt das Schattenspiel *shadow play*, das tanzende, freche Affen zeigt, die miteinander und um ihre eigenen Schatten herum balgen.

Mit seinen gräulichen Brauntönen korrespondiert diese Arbeit mit einem Objekt aus Terrakotta von Ute Hoffritz. *Schwarzer Raucher*, von 2020, entfaltet seine Vielgesichtigkeit erst, wenn man um das Objekt herum schreitet.

2)

Ein großformatiges *Bilderbuch* von annhoff, lädt dazu ein, es aufzublättern und die einzelnen Seiten einzusehen – jede davon eine Monotypie mit Tusche, auf chinesisches Reispapier gedruckt.

Daneben ein ebenso großformatiges Werk, Öl auf Leinwand, von Henning Loeschcke, aus dem vergangenen Jahr, auf dem sich verschiedene, gemalte Bildebenen illusorisch vereinen: Aufgebroschene, monochrome Farbflächen in Pink und Dunkelgrün werden im unteren

Bildteil überlagert von einem Porträt in Blau, das dem Eindruck nach auf einem abgerissenen Stück Karton frei skizziert scheint, wie aus der Erinnerung herbeigerufen, darüber ein umschattetes Wolken ähnlich fliegendes Linienknäuel. Das unbetitelte Werk ist Teil einer Reihe, für die Loeschcke kleinformatige Papier-Collagen anfertigt, um diese im nächsten Schritt einem Abstraktionsprozess zu unterziehen und in die Form eines Gemäldes zu übersetzen.

Links davon eine Arbeit aus dem vergangenen Jahr, die ihren Blick auf Empfindungen und Wahrnehmungen richtet. Die Malerei von Ute Manoloudakis mit dem Titel *Innerer Wald* zeigt – vielleicht – den Blick ins Innere, in der Form einer stillen Einkehr, wie wir sie in den vergangenen Monaten teilweise exzessiv selbst praktiziert haben.

In der Höhe darüber drei Vögel:

Von Ulrike Hogrebe stammt ein friesartiges Gemälde *Adler vor Blau*.

Links davon zwei fotorealistische Malereien von Jens Heller in quadratischem Format aus dem Jahr 2016, auf denen zwei Falken zu sehen sind. Beide auf schwarzem Grund; in der Ferne sind einzelne bunte Lichtpunkte auszumachen. Während der *Junge Falke* im Halbprofil porträtiert ist, wird der *Falke mit Ballonpudeln* von eben jenen Titel gebenden Luftballon-Geschöpfen umkreist.

Sie erinnern in ihrer schwarz-glänzenden Erscheinung an jene *scheinbar* federleichten Wesen, die Jeff Koons aus schwerem Metall entstehen und aufpolieren lässt. Auch diese sind, wie Hellers Malerei, ebenso ein Spiel mit der Täuschung des Auges und des Blicks wie eine Anlehnung an Design und Oberflächenfixierung der Populärkultur.

Auf dem Boden liegend ist das jüngste Werk der Ausstellung installiert. Es stammt aus der Gruppe der sogenannten *Rollbilder* von Elisabeth Sonneck und ist erst kürzlich entstanden. Eine lange Papierbahn wurde von der Künstlerin auf dem Boden des Ateliers ausgerollt und mit ruhiger Hand längs und quer mit breitem Strich bemalt. Die Arbeit ist ortsspezifisch installiert und überführt Malerei in eine skulpturale Form. Sich von beiden Seiten her einrollend, verdeckt das *Rollbild* einen großen Teil der eigenen Erscheinung und lässt die Betrachterin auf diese Weise im Ungewissen.

3)

Ich beginne auf der linken Seite.

Drei neue Arbeiten von Daniela Kwee, Mischtechnik auf Papier, aus dem letzten Jahr, zeigen in einer Vielfarbigkeit und Ballung der Elemente, Handlungen und Absichten, die zur Zeit nur Orte der Sehnsucht sein können: *Zusammentreffen, Abflug und Verbindungen*.

Ebenso farbig erscheint daneben Frauke Schmidt-Theiligs Malerei aus dem Jahr 2019, die nach der Zeile eines Gedichts von Thomas Brasch benannt ist: „*komm zu dir statt mich so zu entfernen...*“

Das Gedicht trägt den Titel *T.B. AN T.B.*

T.B. AN T.B.

*Nein, jetzt geh nicht an einen fremden Ort:
Du würdest uns und uns die Zeit vertreiben:
Bevor wir schreiben dieses, welches Wort
bleibst du, denn Weggehn heißt jetzt Dazubleiben.*

*Wovon ist hier die Rede: fliehen oder such
Ich will doch nur das Atmen lernen
Bist du es? Ich? Den ich verlaß verfluch.
Dann komm zu dir statt mich so zu entfernen.*

Daneben eine weitere Malerei: Elvira Zimmermann zeigt mit ihrer *Stadtlandschaft* den gebrochenen Blick vom Balkon auf Häuserfassaden und Himmel – einen Blick aus der großstädtischen Wohnung, wie er sich uns seit Menzels *Hinterhaus und Hof* (1844) eingeprägt hat, der seit dem vergangenen Jahr jedoch eine neue, sehnsuchtsvolle Komponente mit sich bringt. Wahrscheinlich nie zuvor haben wir so viel Zeit in den eigenen vier Wänden verbracht, wie jetzt. Wie hat das unseren Blick nach draußen verändert?

Darunter eine ganz andere, in die Ferne gerichtete Form des Ausblicks: Zwei kleinformatige Radierungen von Karin Fleischer – eine invers, eine positiv von derselben Zinkplatte gedruckt – zeigen den Blick ins Gebirge: *Reiter Steinberge*, 2019.

4)

Im Raum sind zwei Objekte von Regina Roskoden installiert. Es sind zwei sogenannte Stelzenhäuser. Das eine ein aufgeklapptes Holzkästchen mit dem Titel *Meer und Mehr*, von 2020, in das verschiedene Gegenstände und Materialien eingelassen sind – Flaschenpost und Meerespflanzen *en miniature* liegen in einem künstlichen Meer aus Glas. Das andere Stelzenhaus ist ein kleines Häuschen mit dem Titel *TecNoSense*, von 2019, das in seinen Schauseiten vier verschiedene Ansichten zeigt. Es scheinen technische Prozesse oder Instrumentarien dargestellt, die jedoch, wie der Titel vermuten lässt, nicht in Bewegung gesetzt werden können, sondern auf immer funktionslos und still gestellt sind.

Die dreiteilige Arbeit mit dem Titel *Blicklicht* stammt von Pedra Guinness. In Mischtechnik auf Holz setzt sie organische Elemente und darüber liegende geometrische Formen in der Farbigkeit eines Sonnenuntergangs ins Bild.

Darunter sind drei Arbeiten zu sehen, die im Medium der Reißkohlezeichnung ausgeführt sind. Sie tragen den Titel *fragment*. Es ist schwarze Kohle auf weißem Grund, an einigen Stellen verwischt oder von weißer Farbe überdeckt. Sie stammen von Gisela Schattenburg. In schnellen, treffsicheren Strichen zeigen sie Momente einer Bewegung. Obgleich abstrakt, lassen sie an den Schwung einer Hand, eines Fußes denken und laden dazu ein, sich in der Bewegung des Strichs zu verlieren.

Jan Beumelburgs *Spring*, 2020, präsentiert eine vielleicht nur vorgeblich vergnügte Szene. Die Malerei zeigt die heteronormative Familie beim Bockspringen: Vater, Mutter, drei Kinder springen über die Rücken der jeweils anderen. Das Gesehene erscheint als ritualisierter Akt, als eine Übung, die jedoch nicht entschlüsselt werden kann. Wir kennen die Regeln nicht, um zu verstehen, was es mit dieser Form des Spiels auf sich hat. Die Bildebenen sind aufgebrochen, sie überdecken einander, die Ansichten sind an einigen Stellen verzerrt. So geht mit dem sommerlichen Eindruck eine Ungewissheit einher, die der dargestellten Fröhlichkeit entgegen läuft und aus deren Uninterpretierbarkeit heraus – vielleicht – ein Gefühl der Beklemmung oder Bedrohung entsteht.

Kombiniert damit ist eine Arbeit von Christoph Müller-Stüler. Sie stammt ebenfalls aus dem vergangenen Jahr. In Eitempera auf Leinwand gemalt, zeigt es das titelgebende *Sturmtief*. Starker Regenfall und zuckendes Licht durchkreuzen den Blick und verschmieren auf diese Weise die Sicht auf eine Straßenecke mit Laterne.

Eine ähnlich starke Bewegung des Wassers findet sich auch in Monika Funke Sterns Schwarzweißfotografie *Welle*, die den Kamm einer hohen Welle zu zeigen scheint – oder ist es etwas anderes?

In diesem Ensemble der Wasserbilder bildet eine weitere Arbeit von Funke Stern den Gegenpol. Der 2013 auf Teneriffa gedrehte Film *Magic Pool* hilft auf humorvolle Weise und in seiner leuchtend blauen Farbigkeit dem Trübsal des Winters zu entfliehen und sich in einer anderen Realität einzufinden. Weiße Plastikstühle führen hier ein Eigenleben und bewegen sich, wie von Geisterhand gesteuert, um einen Pool herum. Sie stürzen sich ins Wasser, ertränken sich.

An dieser Wand ganz oben angebracht ist eine Arbeit von Hubertus von der Goltz, die im vergangenen Jahr entstanden ist. Sie trägt den Titel *Auf dem Weg...* und zeigt im Relief eine Bergkuppe, über die eine kleine Figur wandert. Sie erklimmt eine Steigung, die im Folgenden kurz abfallen wird, um dann umso stärker wieder anzusteigen. Der Bogen, den das Relief beschreibt, die Kurve, die es zeigt, ist selbst relationslos. Sie bleibt ohne Rahmen, ohne Anfang oder Ende und scheint losgelöst über den anderen Werken zu schweben.

Unweigerlich lässt der Blick auf diese Arbeit an die grafischen Darstellungen zur Visualisierung des Pandemiegeschehens denken, an die omnipräsenten Kurven der Neuinfektionen und Todesfälle. Kurven, die seit einem Jahr allgegenwärtig sind, die uns emotional tangieren und die zu einer völlig neuen Form der – paradox gesprochen – „statistischen Einfühlung“ geführt haben.

5)

An der Grenze zwischen Abstraktion und Figuration bewegen sich die Arbeiten an dieser Wand:

Losgelöst von Zeit und Raum sind die an Landschaften erinnernden, aber ins Abstrakte reichenden Arbeiten *Vom Park zum Urwald*, 2014, von Helga Maria Bonenkamp, und Dorothea Neumanns *Horizontal*, 2019. Bei Bonenkamp scheint es ein glühendes Licht zu sein, dass die Farben eines wild wachsenden Waldes geradezu zum Glühen bring. Bei Neumann ist an das Zusammentreffen von Meer und Himmel am Horizont zu denken. Auch Anna Werkmeisters im Jahr 2018 in Öl auf Aluminium gefertigte Malereien lösen sich von

realen Gegebenheiten und lassen diese nur noch erahnen – wobei sie die Frage nach einer Verortung in Zeit und Raum in ihren Titel aufgenommen haben: *Ort.Zeit 7 und 8*.

Zur Linken von Werkmeister vier kleinformatige Landschaften von kat. Kiesinger-Becker, die mit feinstem Bleistiftstrich auf weiße Karteikarten gezeichnet sind.

Zur Rechten von Werkmeister eine Tuschezeichnung. Sie ist aus feinen schwarzen Punkten und einigen wenigen Flächen in Schwarz und Rot zusammen gesetzt und lässt im Querformat eine reduzierte, geometrische Konstruktion oder Architektur entstehen, die sich um einen Zinkfarbenen Kreis herum organisiert. Die Arbeit stammt von Ryn Shaparenko.

Den Abschluss dieser Reihe bilden drei kleinformatige, reliefartige Malereien, die im vergangenen Jahr entstanden sind. Sie stellen Ausstellungssituationen dar. Zwei von ihnen nehmen Bezug auf Präsentationen von Werken von Mark Rothko, während eine dritte eine unbekannte Ausstellungswand zeigt. Es sind zwei verschwommene und zur Hälfte abgedeckte Malereien zu erkennen, die sich in einem etwas verloren wirkenden Raum befinden. Der Werktitel gibt Aufschluss, was es mit dieser Form der Verhüllung und räumlichen Auflösung auf sich haben könnte: *postponed exhibition 3*, also *Aufgeschobene Ausstellung 3*, ist der Titel dieser Arbeit von Menno Veldhuis.

6)

Auf der Empore sind weitere Werke zu sehen, die sie jetzt leider nicht zu Gesicht bekommen werden.

Zum einen ist da Susanne Wehrs Videoarbeit *re:cut – on photography in film*, von 2016/17. Es ist eine filmische Collage von Ausschnitten aus insgesamt 25 Spielfilmen, die zwischen 1974 bis 2011 entstanden sind. Sie wurden von Wehr aus ihrem eigentlichen Narrativ herausgelöst, miteinander kombiniert und zu einem neuen, 15-minütigen Film zusammengesetzt. In diesem neuen Film – und damit auch: in diesem neuen Narrativ – sind all jene Filmszenen zu finden, die sich auf den Vorgang des Fotografierens beziehen, auf die Filmentwicklung oder den Umgang mit fotografischen Bildern. Ein Panoptikum des Mediums Fotografie, das sich von Szene zu Szene entfaltet.

Gegenüber ragen Frauke Beecks *Bambus I und II* in die Höhe, es entfalten sich Anke Doepgens astronautisch anmutende Malereien, die zwischen Abstraktion und Figuration

changieren. Bernhard Geiselmanns Landschaften auf Weißblech stehen neben Sue Haywards annähernd lebensgroßer, weiblicher Figur mit dem aktuellen Titel *Distant*.

Drei realistische Malereien von Achim Mogge bilden verschiedene Arten von Industrieobjekten ab, die Aquarelle von Eva Erbacher zeigen bunte, kugelartige Formen, die gleichermaßen an freundliche Unterwasserwesen wie auch an die Titel gebenden Coronaviren denken lassen.

Von Ursula Schmelzer ist ein Kinderbild zu sehen.

Beatrice Falck und Verena Schirz-Jahn zeigen bunte Kreisformen auf Papier und Leinwand, die zum synästhetischen Erlebnis einladen. Der Titel von Schirz-Jahn lautet *Klangkreise*.

7)

Auch hier eine Kreisform:

Gudrun Fischer-Bomert zeigt eine *Rotation* von 2019 – Blaues Licht bricht sich hinter transparenten Trinkhalmen Bahnen und bildet nach und nach einen Kreis aus.

Mountain, 2019, von Renate Pfrommer, vermittelt mit seinem sonnenbeschienenen, goldglänzenden Bergkamm einen stimmungsvollen Blick in die Natur.

Bettina Albrecht zeigt zwei Werke aus ihrer aktuellen Serie der *Nasen*, in der sie auf eine gleichnamige Arbeit des finnischen Bildhauers Kain Tapper aus dem Jahr 1998 Bezug nimmt. Tapper zeigte damals eine Serie hölzerner Nasen, die ebenso wie Albrechts malerische Werke keine tatsächlichen Nasen zur Schau stellten, sondern vielmehr reduzierte Formen mit archaischen Anklängen.

Die beiden feinen, abstrakten Zeichnungen von Frank Michael Zeidler in Graphit, Bleistift und Acryl auf Papier tragen den Titel des Unvermeidlichen, von dem wir selbst dann nicht verschont werden, wenn doch eigentlich alles stehen zu bleiben scheint: *älter werden*.

Dazu passen auch Siegrid Müller-Holtz' Buchcollagen mit dem Titel *ausgemustert*, die auf kleinem Format und mittels der neu zusammen gesetzten Buchseiten und Buchdeckel vor dem Auge der Betrachterin Landschaften entstehen lassen.

Ich hatte ja zu Beginn festgehalten, dass die Mitgliederausstellung auch in diesem Jahr *keinem* übergeordneten Thema folgt. Doch da im vergangenen Jahr und auch in diesem Jahr vieles anders ist als zuvor, so würde ich behaupten, gibt es doch eine Frage, die die Ausstellung, einem roten Faden gleich, durchzieht. Es ist die Frage nach dem Wesen und den Auswirkungen der Pandemie, die Frage danach, was fehlt oder was Hoffnung gibt.

Ob es wie bei Su Weiss das *Dazwischen* ist, das ein Sinnbild der Ambivalenz dieser Tage darstellt, das *Auf dem Weg...* von von der Goltz. Oder aber der Blick auf Empfindungen und Wahrnehmungen wie im *Inneren Wald* von Manoloudakis oder die *Klangkreise* von Schirz-Jahn. Ob es wie bei Kwee die Gedanken an *Zusammentreffen* oder wie bei Veldhuis die *postponed exhibition* ist. Ob das *älter werden* bei Zeidler, das *Sturmtief* bei Müller-Stüler oder das *zerbrechlich* von Gielen. Sie alle stehen – natürlich – für sich und *aber auch* für die Zeit in der wir uns momentan befinden und mit der wir umgehen müssen.

Schließen möchte ich mit einer Arbeit der Bildhauerin Birgit Cauer. Es sind 16 Blätter, in 4 x 4 Reihen zusammengesetzt. Sie konservieren auf Steinpapier den Abdruck von Tusche, verschiedener Salze und Glimmerschiefer, den die Künstlerin von einer Expedition aus Norwegen mitgebracht hat. Im Kleinformat legen sie Zeugnis ab von Cauers Experimenten mit dem von ihr favorisierten Material – dem Stein. Die Künstlerin regt einen Prozess an, der sich daraufhin von selbst auf dem Steinpapier über einen längeren Zeitraum hinweg vollzieht. Die Arbeit trägt den Titel *Das Potenzial der Anfänge* und stimmt mich hoffnungsvoll.

Ich hoffe, dass Sie alle die Möglichkeit haben werden, die Ausstellung im kommenden Monat zu besuchen und die Werke, über die ich nun in aller Kürze gesprochen habe, vor Ort und in ihrer Gemeinschaft zu sehen.

Hiermit ist die Ausstellung eröffnet!

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute dabei waren und wünsche Ihnen einen schönen Sonntagabend!